UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Denkmale des Mittelalters in dem Königreiche Württemberg

Maulbronn, Bebenhausen, Hirschau, Alpirsbach und Herrenalb

Lorent, A. von

Mannheim, 1866

Maulbronn

urn:nbn:de:hbz:466:1-65800

Visual Library

Maulbronn.

Zahlreiche Touristen ergreifen jährlich den Wanderstab, um die Schönheiten dieser Erde, die monumentalen Urkunden der klassischen Vorzeit in Ost und West aufzusuchen, nach der Ferne drängt ihr Sinn, ihr Streben. Uneingedenk der Worte des Dichters: „Warum immer weiter schweifen? sieh' das Gute liegt so nah'", durchfliegen sie die Erde und werden von rascher Dampfeskraft an Orten vorbeigeführt, welche eines längeren oder kürzeren Aufenthaltes wohl eben so werth sind, als z. B. die Alhambra, aber, weil von keinem Washington Irwing beschrieben, nicht dieselbe Berühmtheit erlangt haben. Unter diese Denkmale zähle ich vor allen Maulbronn, dessen Name so sehr, dessen schönes Cistercienser-Kloster so wenig im Auslande bekannt ist.

Wenn vergangene Begebenheiten vor meiner Seele vorüberschweben, so ruht meine Phantasie stets mit Freude in dem schönen stillen Thale, in welchem Maulbronn, ein Juwel deutscher mittelalterlicher Baukunst, umgeben von den Sagen des Doktor Faust, sich erhalten hat. Gleich wie eine Episode aus der Vorzeit in die Gegenwart versetzt, erheben sich die Reste des einst gottgeweihten Baues, in

dessen uralten Hallen man noch die längst verstummten Choräle zu hören wähnt, in dem der zögernde Fuß über der Gräber stille Reihen schreitet, deren ernste Schriftzeichen einen wehmuthsvollen Todtenkranz über manches entschwundene Erdenleben bilden und zu stillen Betrachtungen auffordern.

Einige der hier Ruhenden sind in den Annalen der Geschichte aufgezeichnet; die meisten aber haben spurlos ihre irdische Wanderung vollendet; hohl, wie ihre Gruftplatte unter dem Tritte des Dahinwandelnden, tönt ihr Name zu uns herüber.

Dieses Kloster hatte sich einst in kurzer Zeit zu großem Reichthume und Länderbesitze emporgeschwungen, denn seine Gründung, sowie die der meisten Abteien, fiel in jene, allen religiösen Stiftungen so günstige Periode, in welcher unter Innocenz III. die Hierarchie auf den Höhepunkt ihres Glanzes und ihrer Macht über alles Irdische emporgestiegen war; in jene Zeit, da der Ritter, mit dem Zeichen des Kreuzes geschmückt, von seinen Knappen und Reisigen gefolgt, in das Schlachtengetümmel des fernen Ostens stürmte, Golgatha aus den Händen des Islams zu erkämpfen; in jene Tage endlich, in welchen sogar Fürsten in die Klöster von Clugny und Monte Cassino hinabstiegen, um dort die niedere Rolle von Hirten zu übernehmen, die ihnen erhabener schien, als alle Hoheit der Erde. Allgemein hatte der Dämon des Fanatismus die Seelen damals ergriffen, als mancher heitere Troubadour, vom schwärmerischen Wahne umfangen, den Lebensfreuden

entsagte, die schönen Rosenwangen seiner Dame vergessen konnte, um in des Klosters stiller Zelle mit feurigem Gebete Gottes Flüche auf alle Ketzer herabzuflehen. Um ihre Centralsonne in Rom drehte sich die ganze europäische Menschheit; die in anderer Weise von dem Zeitgeiste Fortgerissenen suchten sich die höchste Palme zu erringen, indem sie einen großen Theil ihres Vermögens, wenn nicht das ganze, den geistlichen Stiftungen vermachten; dafür erhielten sie ein Grab in geheiligter Stätte, und ihre Namen wurden unter denen der Wohlthäter der Kirche aufgezeichnet; Viele kauften sich durch reiche Klosterspenden von geleisteten Gelübden los, — nur der Schwur, nach Jerusalem zu ziehen, konnte, nach einer Verordnung des Pabstes Alexander IV., nicht gelöst werden. Endlich war die Kirche der sicherste Ort, wo der in den Krieg Ziehende seine Kostbarkeiten und irdischen Güter deponiren konnte; kehrte er nicht wieder, so blieb ihr Alles; gönnte ihm dagegen das Schicksal die von letzterer oft ungewünschte Rückkunft, so hatte die geistliche Corporation doch eine Zeit lang die Nutznießung gehabt. Manchmal sah der einst gewaltige Kämpe nur als Pilger, erschöpft durch Wunden und Klima, sein Vaterland wieder, und war froh im Kloster sein Leben beschließen zu können; dort fand er sowohl gute Pflege, wenn er das Gotteshaus zu seinem Erben eingesetzt hatte, als auch ärztliche Behandlung, denn in jenen Tagen waren die Klöster die einzigen Asyle der Wissenschaft, somit auch der Heilkunde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Um sich das ewige Heil zu erwerben, beschloß in dieser Zeit der Kirchenherrschaft auch Ritter Walther von Lomersheim auf seinem Gute Eckenweiher, nahe bei Lomersheim, ein Kloster zu gründen. In solcher Absicht wandte er sich an Ulrich, Abt von Neuburg, einem Cistercienser-Kloster im Elsaß, welcher, die Bitte gewährend, ihm einen Abt Namens Dietrich mit 12 Mönchen sandte; in dieser Zahl, jener der der Apostel, wanderten die Cistercienser stets aus; mit Hülfe einiger Laienbrüder, die ihnen mitgegeben worden, erbauten die Mönche in Eckenweiher im Jahre 1138 ein Kloster, welches nicht das erste ihres Ordens in Deutschland war, denn schon 1122 ward Altcampen gegründet, aber dennoch zu den ersten gehörte, und der heil. Bernhard erlebte noch die Stiftung.

Der Ort, auf welchem das Gotteshaus errichtet wurde, war aber zu einem Kloster wenig geeignet, sowohl der engen Grenzen, als auch seines Wassermangels wegen. Günther, Bischof von Speier und Graf von Leiningen, zu dessen Diöcese dieses, im rheinfränkischen Gebiete liegende Kloster gehörte, kam bald nach dessen Gründung hin, um dasselbe einzusehen. Als er die verschiedenen Mängel gewahrte, wies er den Mönchen einen abgeschiedenen, aber geeignetern Ort an, welcher eines in der Nähe befindlichen Brunnens halber, Mulenbrunnen, Maulthierbrunnen hieß, woraus das jetzige Maulbronn entstanden ist. In neuerer Zeit wollten Manche den Namen des Ortes von Mühlbrunnen herleiten, allein Mühle heißt im Mittelhochdeutschen

ebenfalls Müle, und es ist nicht wahrscheinlich, daß in der einsamen unbewohnten Gegend eine Mühle stand. Die Tradition erzählt, daß ein mit Geld des Klosters beladenes Maulthier sich, um auszuruhen, hier niedergelegt hätte, was den Mönchen als ein Zeichen des Himmels gegolten, daß auf dieser Stelle das Kloster sich erheben sollte. In Bezug auf diese Erzählung findet man auf den späteren Klosterwappen einen Esel und über dem Eingange eines, am Anfange unserers Jahrhunderts abgetragenen Thurmes existirte das Basrelief eines Maulthieres.

Schon in den Zeiten der Römerherrschaft über Alemannien führte eine Heerstraße aus dem Neckarthale an den Rhein über Maulbronn, wo höchst wahrscheinlich eine römische Niederlassung bestand, denn zwei Altäre mit Gottheiten des Olympos wurden hier aufgefunden. Der spätere Handelsweg nach dem Rheine blieb derselbe, und daher Maulbronn, seines Wasserreichthums wegen, ein Haltplatz für die Caravanen.

Das Land, auf welchem anderthalb Stunden nordwestlich von Eckenweiher die neue Abtei sich erheben sollte, besaß Bischof Günther nur zum Theile, der andere Theil gehörte dem Kloster Hirschau, welches auf Verwenden des genannten Bischofs sein Terrain bereitwillig abtrat und diese Schenkung abermals 1157 bestätigte, als die Maulbronner Mönche, um nicht von Hirschau abhängig zu werden, sich erboten, den Geldeswerth des Landes nachträglich zu entrichten.

Die Gegend war durch Räuberbanden sehr unsicher gemacht und ganz verwildert; diese war aber, wie bereits erwähnt, aus letzterem Grunde gerade eine solche, wie sie die Cistercienser zu einer Niederlassung liebten. Durch Benedict's, und noch mehr durch Bernhard's Lehren, war ihnen Ackerbau befohlen, daher wurden sie auch hier die Pioniere der Landescultur, welche sie einführten oder vielmehr wieder belebten. Aus den Stiftungs-Urkunden ist nämlich ersichtlich, daß manche Strecke ehedem angebaut gewesen.

Zwischen 1146—47 war der Bau soweit vorangeschritten, daß die Mönche übersiedeln konnten; auch der Gründer, Walther von Lomersheim, hatte die Mönchskutte genommen und war als Laienbruder in den Convent getreten. Vor dem Altare im Laienchor ist ein Grabstein mit der Inschrift: Hier lit Bruder Walther ein Fryr von Lammersheim, der erste Anfahn und Stifter dieser geistlichen Sammenunge. Des Seele ru in Friden.

Als die ersten, welche durch Schenkungen angrenzender Ländereien das neue Kloster bereicherten, erscheinen Ida, Schwester des Walther von Lomersheim, Bertha von Gröningen mit ihren Söhnen Conrad und Roger und Wernher von Roßwag; doch bei weitem übertraf Alle an Freigebigkeit gegen das Gotteshaus Günther von Speier. Dieser schenkte demselben, außer zahlreichen einzelnen Höfen und einer Heerde von 1200 Schafen, 7 Grundstücke, welche er durch Kauf an sich gebracht hatte, einen Hof in Speier als Niederlage und Verkaufslocal

für die Landesproducte, sowie ferner eine Büchersammlung als Anfang der Bibliothek. Allen seinen Unterthanen erlaubte der Bischof ihre Habe dem Kloster zu vermachen und sich unter die Zahl der Brüder aufnehmen zu lassen. In Folge eines Tausches, durch Günther ebenfalls vermittelt, trat 1153 Graf Ludwig von Württemberg den Elfinger Hof an Maulbronn ab, und der Bischof ruhte nicht, bis die früher dort ansäßigen Bauern ihm alle ihre Gründe verkauft hatten, und so den Laienbrüdern von Maulbronn der Boden geräumt worden war. Da nun diese nur von den Cistercienfern ihre geistlichen Bedürfnisse erhalten durften, so waren jedem Weltgeistlichen solche Functionen auf dem Elfinger Hofe versagt. Bisher hatte dieser nur Feldfrucht erzeugt, die Mönche waren die ersten, welche den Hügel mit Reben bepflanzten, deren Product den besten Weinen des von Gott so gesegneten Württembergs noch heute an die Seite gestellt wird.

Nach und nach kamen die Besitzungen vieler adeliger Familien an Maulbronn, unter anderen die der Herren von Lomersheim; die Ländereien derer von Vaihingen gelangten theils durch ihre Freigebigkeit, theils durch ihre öftere Geldbedürftigkeit an das Kloster; die Herren von Roßwag, seine ersten Kastvögte, erscheinen in vielen Urkunden als dessen Gönner, wie denn auch das Gotteshaus schießlich die meisten ihrer und der Herren von Dürrmenz Besitzungen an sich brachte.

Im Jahre 1161 starb in Italien Maulbronn's

größter Wohlthäter. Nach seinem Wunsche wurde er in dem Kloster zur ewigen Ruhe gesetzt, wo im Chore der Kirche noch der Grabstein mit den Worten um sein Basrelief: „Günther, Bischof von Speier, der Gründer dieses Hauses," zu sehen ist.

Von dem Schicksale begünstigt, hob sich in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestehens Maulbronn so sehr, daß es am Schlusse derselben von hundert Mönchen, ungerechnet die Laienbrüder, bewohnt war, und durch seine Besitzungen, die auf dreier Fürsten Länder, dem jetzigen Württemberg, Baden sowie der Rheinpfalz lagen, und die Zahl von hundert überstiegen, beinahe die Größe eines Bisthums erreicht hatte. So rasch schwang sich Maulbronn empor, daß es schon im Jahre 1157 die beiden Stiftungen Brumbach und Schönthal mit Colonien von Mönchen versehen konnte. Die Hauptsorge aller auf einander folgenden Aebte war stets eine und dieselbe, nämlich: ihre Besitzungen immer mehr abzurunden, und da, wo sie einmal Fuß gefaßt, alle Laien der Umgebung durch Kauf oder vermochte Schenkungen zu verdrängen, wobei sie jedoch nichts destoweniger oft eine schwere Schuldenlast aufhäuften.

Im Jahre 1257, als das Kloster doch in seiner schönsten Blüthe stand, mußte es bereits Geld aufnehmen, um seine Gläubiger zu befriedigen.

Der Ackerbau erreichte für jene Zeit unter dem Kloster seine höchste Ausbildung; die ersten mit Eisen

beschlagenen Pflüge finden wir auf den Besitzungen von Maulbronn.

Die in seiner Umgebung noch vorhandenen Weiher zeugen von der Geschicklichkeit der Mönche in Anlegung derselben; sie waren mit allen Arten von Fischen, da diese dem klösterlichen Tische nicht fehlen durften, versehen. Die nöthigen Arbeiten kosteten dem Convente nichts, denn diese wurden, sowohl im Kloster, als auf dem Felde, durch die sog. Laienbrüder verrichtet. Diese waren Halbmönche, welche ebenfalls den Schwur der Armuth, des Gehorsams und der Keuschheit zu leisten hatten, unter klösterlicher Aufsicht standen, aber ihre Andachtsübungen kürzer und die nächtliche Ruhe länger halten durften. Jeden Abend mußten sie ihre Fehler beichten; demungeachtet jedoch standen sie in keinem guten Rufe, man hörte viele Klagen über diese Brüder, welche auch, weil ihnen gestattet war, Bärte zu tragen, „Bärtlinge" hießen, die mit ihren langen Bocksbärten den Boden kehrten, mit finsteren Gesichtern und in weiten Holzschuhen einhergingen und tausend benedicte, pax vobis, hersagend, in moralischer Beziehung keine Zügel kannten.

Nicht nur von den Edelleuten der Nachbarschaft, sondern auch von geistlichen wie weltlichen Fürsten, wurden die Aebte ausgezeichnet; schon 1148 erhielt Maulbronn eine Schutzbulle von Pabst Eugen III. Im Jahre 1156 nimmt Kaiser Friedrich I. Barbarossa, das Kloster unter den unmittelbaren Reichsschutz, 1228 verhängt Pabst Georg IX.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schwere Strafen über Alle, welche sich Eingriffe in des Klosters Rechte erlauben sollten, 1246 gibt Gegenkönig Heinrich Raspe dem Kloster das Recht, seine Leibeigenen, welche ohne Nachfolge sterben, zu beerben, die Könige Wilhelm und Richard, 1255 und 1257, erneuern die den Reichsschutz betreffenden Schirmbriefe, sowie Kaiser Adolph, bei einem Besuche, welchen er 1297 der Abtei machte, und nach ihnen noch mehrere deutsche Kaiser. Bekanntlich durften sich die Cistercienser nicht mit der Seelsorge bei Weltlichen befassen; für Maulbronn aber gestattet 1255 Pabst Alexander IV. eine Ausnahme, um die Weltgeistlichen überflüssig zu machen und deren Einkünfte dem Kloster zuzuwenden; er erlaubt den Mönchen, auf ihren Höfen die Beichte der Hintersaßen und Bediensteten abzuhören. Wenn durch die beständige Vergrößerungssucht des Klosters Schulden sich zu sehr angehäuft hatten, so genügte das Machtwort eines Pabstes, wie z. B. im Jahr 1319 Johann's XXII., um alle Ansprüche der Gläubiger, welche meistens Juden waren, verstummen zu machen. Durch Zollfreiheit, Freiheit von Zehnten, welche viele Fürsten Maulbronn ertheilten, wurde der Handel der Mönche sehr befördert, und 1299 erlaubte ihnen Kaiser Albert jährlich einmal ein, mit Frucht und Wein beladenes Schiff zollfrei den Rhein hinab- und wieder zurückführen zu dürfen.

Friedrich Barbarossa und seine Nachfolger waren, wie erwähnt, die obersten Schirmherren von Maulbronn; aber bei der Entfernung der Regenten Deutschlands, machte sich

das Bedürfniß eines Unterschutzherrn bald fühlbar; daher wählte 1236 der Convent den Bischof von Speier als den natürlichsten. Dieser jedoch übertrug schon 1252 sein Amt einem in der Nähe wohnenden Ritter, Heinrich I. von Enzberg, welcher bis zu seinem Tode die Pflichten des Unterschutzherrn des Klosters getreulich erfüllte; Heinrich's Nachfolger benützten aber ihr Amt, um sich auf Kosten ihres Schützlings zu bereichern; die Mönche klagten daher ihre Noth einst dem Kaiser Rudolf von Habsburg während seines Aufenthalts im Kloster 1275. Die Ritter von Enzberg mußten in Folge dessen auf alle Rechtsansprüche Verzicht leisten, und abermals wurde ein Bischof von Speier, Friedrich, mit dem Schutzherrnrechte belehnt. Trotzdem versuchten stets die von Enzberg ihre alten Rechte wieder zu erlangen, und bedrängten das Gotteshaus so lange, bis Kaiser Carl IV. von Luxemburg 1358 Ruprecht I., Pfalzgrafen zu Rhein, zum Unterschutzherrn ernannte. Dieser sicherte die Ruhe, indem er 1384 die Burg der Grafen von Enzberg, deren Ruinen noch bei dem gleichnamigen Dorfe stehen, zertrümmerte. — Von nun an ab blieb Maulbronn anderthalb Jahrhunderte unter pfälzischem Schutze.

Wir sind jetzt zu jener Periode gelangt, in welcher Faustrecht und Raubritterthum, die Früchte des Interregnums, nämlich des Zeitraumes zwischen dem Tode Friedrich's II. und der Königswahl Rudolf's von Habsburg, oder von den Jahren 1250 bis 1273, in voller Kraft herrschten. Erst der Landfriede von Worms, 1495, unter Kaiser Maximilian

endet diese Anarchie. In diesen Tagen der Selbsthülfe umgab Abt Johann von Maulbronn (1360—1376) das Kloster mit starken Mauern; doch die Erlaubniß des Reiches zur Befestigung erfolgte erst 1415 unter Kaiser Sigismund. Die Güter der Abtei standen damals unter verschiedenen Hoheiten, je nach dem Gebiete in welchem sie gelegen waren; ein Theil befand sich unter dem Schutze der Markgrafen von Baden, ein anderer unter dem der Grafen von Vaihingen. Letzteres Geschlecht erlosch um die Mitte des 14. Jahrhunderts und die Grafen von Württemberg traten in deren Erbschaft ein.

Der Ursprung der Grafen von Württemberg, mit deren Geschichte Maulbronn's Schicksale enge verknüpft zu werden beginnen, reicht in die Tage grauer Vorzeit; urkundlich wird derselbe bis auf Berthold, Herzog von Allemannien, 724, zurückgeführt. — Karl der Große vermählt sich mit Hildegarde, aus diesem mächtigen Geschlechte, und ein Nachkömmling Berthold's, Ulrich, ehelicht Luitgard, die einzige Tochter des reichen und mächtigen Conrad von Beutelspach, Grafen von Remsgau. Conrad, Ulrich's Sohn, erbaute auf einem Berge am Neckar, zwischen Eßlingen und Cannstatt eine Burg, welche er 1088, seiner Gemahlin zu Ehren, Wirtineberc, Frauenberg, nannte und deren Trümmer bis 1818 noch zu sehen waren. Da nun im 11. Jahrhundert die Ritter sich nach ihren Burgen zu benennen anfingen, so nannten sich die Nachkommen Conrad's bald Grafen von Wirtineberg, bald von Beutelspach.

Den Grafentitel hatten sie mit der Beutelspach'schen Herrschaft angenommen. Die auf sicheren Nachweisen beruhende Geschlechtsfolge beginnt erst mit Ulrich I. (genannt mit dem Daumen) 1241. Die Grafen von Württemberg gehörten früh zu den Mächtigsten im schönen Schwabenlande, und verdankten dies zum Theile ihrer festen Haltung der Geistlichkeit gegenüber, welche durch ihre Gier nach weltlichen Gütern so oft der Ruin der reichsten Familien geworden waren. Nur selten sehen wir einen dieser Grafen in's Kloster treten und dasselbe dadurch zugleich bereichern; im Gegentheil endete beinahe keiner derselben die irdische Laufbahn, ohne sein Land bedeutend vergrößert zu hinterlassen.

Unter der Nachkommenschaft Ulrich I. erscheinen in der Zeiten Folge zwei Grafen, Ludwig I. und Ulrich V. oder der Vielgeliebte, welche sich 1441 in Württemberg's Herrschaft theilen. Ulrich's dritte Ehe wurde 1453 mit Margarethe von Savoyen — zum zweiten Male Wittwe von Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz — geschlossen. Bald entstanden Streitigkeiten zwischen Ulrich und Pfalzgraf Friedrich, dem Vormunde Philipp's, des Sohns aus der zweiten Ehe Margarethens, welcher eine der letzteren zugefallene Erbschaft seinem Mündel sichern und auch das Heirathsgut nicht ganz ausliefern wollte. 1457 standen sich beide streitende Parteien gegenüber, doch wurde der Zwist für jetzt durch Markgraf Albrecht von Brandenburg, genannt Achilles, welcher mit 200 Pferden in Maulbronn sich gelagert, vermittelt. Im Jahre 1460

entbrannte jedoch der Streit wegen der Mitgift auf's Neue. Der südliche Theil der pfälzischen Besitzungen schloß sich damals mit der Schirm-Vogtei über das Kloster Maulbronn ab. In den ersten Märztagen 1460 rückte Ulrich gegen die Abtei vor, verschonte sie aber gegen eine Zahlung von 7000 Gulden. Dieser, einer der damaligen kleinen Plünderungs-Kriege endete dadurch, daß, nach gegenseitigem Verheeren der Länder, die Pfälzer am Neckar endlich eine entscheidende Niederlage erlitten. Lange währte jedoch Maulbronn's Ruhe nicht. Ulrich erhielt von Kaiser Friedrich III. Befehl, gegen den Landfrieden-Störer Herzog Ludwig von Bayern die Waffen zu ergreifen. Da Pfalzgraf Friedrich Verbündeter des Herzogs Ludwig war, machte Ulrich an der Spitze von 12,000 Mann einen kurzen Einfall in die Pfalz; wieder führte ihn sein Weg über Maulbronn, welches diesesmal die frühere, für die damalige Zeit sehr beträchtliche Summe, nicht aufzubringen vermochte, und daher der Plünderung preisgegeben wurde. Im März 1462 besetzte der Pfalzgraf seinerseits Maulbronn, von wo aus er seinen Feinden vielen Schaden zufügte, deßhalb befahl Kaiser Friedrich den Markgrafen von Baden und von Brandenburg, sowie den Grafen von Württemberg, das Kloster wieder in des Reiches Gewalt zu bringen, allein im Juli gleichen Jahres wurde Ulrich mit seinen Verbündeten in der Schlacht bei Seckenheim gefangen genommen und mußte, als er 1463 seine Freilassung für 100,000 fl. erkaufte, zugleich geloben, nicht mehr feindselig gegen die Pfalz aufzutreten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vollkommene Ruhe erhielt Maulbronn erst für einige Zeit durch den 1467 daselbst zwischen Württemberg und der Pfalz auf fünf Jahre geschlossenen Landfrieden, welcher später bis zum Jahre 1485 verlängert wurde. Der Nachfolger des Pfalzgrafen Friedrich Philipp trat die Schirmherrschaft 1476 an. Dieser ließ das Kloster neu befestigen und setzte nach Gutdünken Beamte ein und ab. Als oberster Schirmherr wollte Kaiser Friedrich III. dieses nicht dulden, er trug deßhalb dem Abte auf, sowohl die Befestigungen zu zerstören, als auch Philipp den Gehorsam zu kündigen. Hierauf legte Philipp eine Besatzung nach Maulbronn, entschlossen, nur der Uebermacht zu weichen; doch das Schicksal hatte das Ende der pfälzischen Herrschaft über Maulbronn beschlossen.

Auf Ulrich den Vielgeliebten war in der Regierung der glänzendste Stern an Württemberg's Herrscher-Firmamente, Eberhard VII., genannt im Bart, gefolgt, welcher 1495 vom Kaiser Maximilian auf dem Reichstage zu Worms zum Herzog Eberhard I. von Württemberg und Teck erhoben, den langen Reigen der württembergischen Herzoge eröffnet. Ihm folgte in der Regierung sein Neffe, der wenig hervorragende Herzog Eberhard II., und diesem 1503, wieder der Neffe, Maximilian's I. Liebling, Herzog Ulrich, als siebzehnjähriger Jüngling. Gleich bei seinem Regierungsantritte hatte er Gelegenheit seine Streikräfte mit den pfälzischen zu messen.

Im Jahre 1504 war Georg, Herzog von Bayern-Landshut gestorben; Kurfürst Philipp von der Pfalz machte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

für seinen Sohn Ruprecht, Georg's Schwiegersohn, Ansprüche auf dessen Land. Um dem rechtmäßigen Prätendenten, Herzog Albrecht von Bayern-München, zu der Herrschaft zu verhelfen, erhielten Hessen und Württemberg von Maximilian I. Befehl in die Pfalz einzurücken. Auf dem Zuge dahin führte Herzog Ulrich's Straße über Maulbronn; als er mit einem Heere von 1500 Reitern und 20,000 Mann Fußvolk in dessen Nähe angelangt war, floh der Abt Johann VII. mit den meisten Conventualen nach Speier. Die aus 300 Mann bestehende pfälzische Besatzung hielt eine sechstägige Belagerung aus, während welcher das Kloster von den Höhen der Umgebung aus beschossen, abermals wieder Schaden litt. Der Uebermacht weichend, kapitulirten die Vertheidiger und erhielten freien Abzug, das Kloster aber wurde der Plünderung preisgegeben, seine Besitzungen verheert und überdies noch um 3000 Gulden gebrandschatzt. Die wenigen noch übrigen Mönche erhielten die Weisung, im Augustiner-Kloster von Tübingen das Ende des Krieges abzuwarten. Nach siegreicher Beendigung eines zweimonatlichen Feldzuges erhielt Herzog Ulrich I. die Schirmherrschaft über die Abtei Maulbronn mit allen ihren Besitzungen, und sämmtliche früher ertheilte, kaiserliche Privilegien wurden für aufgehoben erklärt. Dem nach Speier entflohenen Abte befahl Ulrich mit seinen Mönchen wiederzurückzukehren; die Güter des Klosters wurden hierauf unter die Aemter des Landes eingetheilt. Erst 1512 verzichteten die Kurfürsten von der Pfalz förmlich auf ihre Rechte an der Abtei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mit Ulrich's Regierung neigte sich des katholischen Maulbronn's heiterer Tag, dessen Abend von des Unglücks schweren Wolken getrübt war, seinem Ende zu. Mit den unwilligen Aebten wurde sehr kurzes Verfahren beliebt und unter Anderen 1518 Entenfuß (als Abt Johann VIII. genannt), während dessen Regierung Doctor Faust sich im Kloster befand, um durch seine alchymistischen Kenntnisse der Geldnoth abzuhelfen, wegen seiner Verschwendung abgesetzt. Ein früherer Abt, Johann VI., wurde hierauf zum zweiten Male mit der Würde bekleidet; dieser suchte die pfälzische Herrschaft wieder herzustellen, doch umsonst. Während kurzer Zeit schien es, als ob Maulbronn's Glückstern wieder aufgehen wollte.

Nachdem Ulrich's eigener unordentlicher Haushalt und in Folge dessen die Schuldbelastung des Landes schon 1514 den unter dem Namen „armer Konrad" bekannten Bauern-Aufstand angefacht hatte, wurden die Schaaren der Mißvergnügten durch die aus Eifersucht geschehene Ermordung des angesehenen Hans von Hutten auf der Jagd, vermehrt. Hierauf, in Folge des Ueberfalls der Reichsstadt Reutlingen erzürnt, erhob sich der Städtebund, unter Anführung des Herzogs Wilhelm von Bayern, wider Ulrich und nöthigte ihn, sein Land zu verlassen. Maulbronn schloß sich 1519 ebenfalls diesem Bunde an; Herzog Wilhelm, versprach den alten Zustand der Dinge in Maulbronn wieder herzustellen, doch der genannte Bund vereitelte ihm die Hoffnung einer Schirmherrschaft. Ulrich's Land wurde von dem

Städtebund gegen Erstattung der Kriegskosten 1520 an Oesterreich verkauft. Der damalige Kaiser Carl V. belehnte damit seinen Bruder Ferdinand, folglich auch mit der Herrschaft über Maulbronn, ohne daß jedoch dadurch für dieses die gehofften glücklicheren Zeiten wiederkehrten.

In der damaligen Geschichtsperiode war der Luxus des Adels auf das Höchste gestiegen; um Geld beizuschaffen wurde der Wildbann eingeführt, welcher dem Landmanne verbot, das seine Felder verwüstende Wild selbst zu erlegen; dieses war allein dem Adel gestattet, dem der Bauer dafür die Wildsteuer zu entrichten hatte; Streitigkeiten wurden stets zum Vortheil der Herren, welche zugleich die Richter des Volks waren, entschieden. Während die edlen Geschlechter auf alle Arten Geld zu erpressen suchten, that dies die Geistlichkeit vom pfründenjagenden Abte bis zum Bettelmönche herab nicht minder. Die anmaßenden Männer der Kirche griffen allenthalben in das weltliche Leben über, mischten sich in die Angelegenheiten der Familien, und sehr oft wurde der Beichtstuhl die Brücke ihrer Liebesverhältnisse. Als nun die Reformation auftrat, und die alten Rechte der Kirche bedrohte, suchten die Bauern von der allgemeinen Bewegung Nutzen zu ziehen und ihre bisherigen Lasten abzuschütteln; es entstand im Jahre 1525 der größte all' der bisherigen zahlreichen Bauern-Aufstände, der sogenannte Bauernkrieg, dem sogar Adelige und Bürgerliche sich anschlossen, weil er theilweise gegen die Priester, id est: die reichen Bisthümer und Abteien, gerichtet war. Doch

bereits ein Jahr später endete der Aufruhr kläglich. Das unter dem Volke verborgene Feuer glimmte fort, bis an einer andern Stelle Europa's der lang gesammelte Brennstoff sich endlich einen neuen Krater bildete; aus welchem mit allverzehrender Macht die Flammen des alten Hasses hervorbrachen; die unter der Gewaltherrschaft des Mittelalters entstandenen Mißbräuche sanken am blutrothen Schlusse des vorigen Jahrhunderts in Asche.

Der württembergische Bauernkrieg mißglückte, darum spielt er eine beinahe tragi-komische Figur in der Geschichte; die französische Revolution siegte und wird daher mit furchtbar erschütterndem Ernste in den Annalen der Menschheit so lange stehen, bis vielleicht eine neue, noch gewaltigere, Umwälzung die Spuren des jetzigen Geschlechtes mit seinen ephemeren Größen und Schwächen vertilgt hat!

Maulbronn mußte ebenfalls die Wirkungen des Bauern-Aufstandes fühlen; im April 1525 drang eine wüthende Schaar von Bergzabern dorthin und bemächtigte sich in Verbinduug mit den benachbarten Bauern des Klosters. Der Abt war mit den meisten Mönchen nach Lützel geflohen und die geringe Besatzung konnte höchstens die Gebäude vor Beschädigung schützen. In kurzer Zeit wurden alle Vorräthe des Klosters aufgezehrt. In demselben Monate folgten noch zwei Schwärme, welche nicht gelinder in der Abtei hausten; diese kam dadurch so herab, daß sie später für 30,000 Gulden Güter verkaufen mußte. Trotzdem

forderte, nach Beendigung des Krieges, der Schutzherr Ferdinand für angeblich geleisteten Schutz 1325 Gulden von dem Kloster, und Kurfürst Ludwig von der Pfalz, welcher die Bauern bei Pfeddersheim geschlagen hatte, aus gleichem Grunde 1000. Unter der Herrschaft der Oesterreicher wurde Maulbronn wieder als reichsunmittelbar betrachtet und mußte zu dem Türkenkriege in den Jahren 1522, 1529 und 1531 Beiträge liefern.

Während seines Exils hatte sich Herzog Ulrich in Hessen, bei seinem Vetter, dem Landgrafen Philipp dem Großmüthigen, einem Mitgliede des 1531 zum Schutze der Lutheraner gebildeten schmalkaldischen Bundes, aufgehalten; dort trat er zur lutherischen Lehre über. Als 1531 der Städtebund, Ulrich's erbittertster Feind, sich aufgelöst hatte, beschloß der Landgraf von Hessen, den vertriebenen Fürsten wieder in sein Land einzusetzen und dadurch zugleich der evangelischen Lehre ein weiteres Feld zu gewinnen. Ulrich brachte durch dessen Hilfe und mit französischem Gelde ein Heer von 24,000 Mann zusammen, drang in Württemberg ein, schlug im Mai 1534 das kaiserliche Aufgebot bei Lauffen am Neckar und nahm von seinem Lande wieder Besitz. Der jetzt Reichsverweser gewordene Ferdinand I. vermochte nicht, sich gegen Ulrich's Einsetzung zu erheben; im Kriege mit den Türken begriffen, scheute er sowohl den schmalkaldischen Bund, als auch eine französische Dazwischenkunft; doch mußte der Herzog sein Land als österreichisches Afterlehnen annehmen, und nach Absterben des

würtembergischen Mannesstammes sollte es an Oesterreich zurückfallen.

Nach der Rückkehr war Ulrich's erste Sorge, die Kirchen- und Klöstergüter, welche ein Drittheil des ganzen Landes ausmachten, einzuziehen; doch konnte er dieselben nicht, wie er wünschte, nach eigenem Gutdünken verwenden; sondern dieselben blieben unter dem Namen Kirchenkasten unangreifbares Eigenthum der von nun an protestantisch werdenden Stiftungen. Als die Reihe an Maulbronn kam, flüchtete der damalige Abt Johann IX. mit den Documenten und Kostbarkeiten des Klosters nach seinem Hofe zu Speier. Maulbronn wurde hierauf inventirt, was von Bedeutung sich noch vorfand in ein besonderes Gewölbe gebracht und mit den Siegeln des Herzogs sowie des Convents verschlossen.

Im Jahre 1535 ließ Ulrich das Kloster militärisch besetzen, die Mönche des Gehorsams gegen den Abt entbinden, und machte sogar einen, obwohl mißlungenen, Versuch, Abt Johann IX. in Speier gefangen zu nehmen. Letzterer zog sich zu seiner größeren Sicherheit 1537 nach Päris zurück. Päris im Elsaß war 1452 durch üblen Haushalt ganz herabgekommen, so daß sämmtliche Güter hatten verpfändet werden müssen, weßhalb schon durch Pius II. die Abtei in ein Priorat verwandelt und dieselbe Maulbronn incorporirt worden. Nach diesem Päris brachte der Abt Johann die mitgenommenen Reliquien und Documente, um sie, nach seinem Ausdrucke, vor profanem Gebrauche zu sichern. Die Vollendung der Reformation,

schon von Brenz in Württemberg eingeführt, war nun eine Hauptsorge des Herzogs Ulrich. Am Anfange entstanden sogleich Schwierigkeiten, denn die Hauptreformatoren, Schnepf und Blaurer, standen sich oft feindlich entgegen, ersterer war Luther's, letzterer Zwingli's Anhänger oder reformirt. Nur nach Blaurer's Entfernung, 1538, konnte das begonnene Werk gedeihen. Früher, gleich nach der Flucht des maulbronner Abtes im Bauernkriege, waren mehrere Conventualen, unter Anderen auch: Valentin Vannius von Beilstein, von welchem später noch die Rede sein wird, zu der lutherischen Religion übergetreten, indem sie zugleich allen Ansprüchen auf das Kloster entsagten. Der größere Theil der Mönche war jedoch der katholischen Religion unwandelbar treu geblieben; deßhalb erließ 1535 Ulrich einen Befehl, daß Alle, welche in Württemberg nach klösterlicher Ordnung leben wollten, zu Vermeidung der Unkosten und Verringerung der Aergernisse, nach Maulbronn übersiedeln sollten; nichtsdestoweniger aber blieb der stiftungsmäßige Gottesdienst daselbst sistirt.

Zum zweiten Male mußte Ulrich sein Land meiden. Im Jahre 1536 wurde er Mitglied des schmalkaldischen Bundes und hatte als solches die Pflicht, eine beträchtliche Truppenanzahl, wozu selbst Maulbroun 329 Mann stellte, zu dem Heere stoßen zu lassen, welches im Religionskriege von den Truppen des Kaisers und der 1538 gebildeten heiligen Liga besiegt wurde (bei Mühlberg a. d. Elbe 1547). In Folge dieser Schlacht war der Herzog

genöthigt zu flüchten, konnte jedoch bald zurückkehren, und erhielt durch den Vertrag von Heilbronn sein Land wieder; jedoch unter schweren Bedingungen: starke Contribution, Aufnahme spanischer Truppen in seinen Festungen ꝛc. Ein Jahr darauf mußte er dem Interim sich fügen, d. h. jener Uebereinkunft, welche zur Schlichtung der Religionsstreitigkeiten 1547 auf dem Reichstage zu Augsburg nach der Schlacht von Mühlberg bindende Bestimmungen erhielt, die keineswegs sehr zu Gunsten der Protestanten ausfielen.

Auf Befehl des Kaisers Carl V. wurde nach diesen Ereignissen und in unmittelbarer Folge hievon, die alte Ordnung in Maulbronn wieder eingeführt; der früher entflohene Abt Johann IX. war unterdeß gestorben, aber sein Nachfolger Heinrich III. kehrte 1549 in das Kloster zurück und suchte mit aller Mühe die verlorene Klosterzucht wieder herzustellen, doch unter beständigem Hader mit Herzog Ulrich, bis zu dessen Tode 1550. Auf Ulrich folgte in der Herzogswürde sein Sohn Christoph, einer der edelsten Regenten und berühmt durch seine denkwürdigen Organisationen in Württemberg. Bald nach seinem Regierungs-Antritte erleichterten verschiedene Ereignisse die von Ulrich begonnene, aber wieder unterbrochene Reformation des Landes. Der Churfürst Moritz von Sachsen hatte der Sache des Protestantismus eine so günstige Wendung verliehen, daß in dem Augsburger Religionsfrieden 1555 das Interim abgeschafft und die Afterlehnschaft Württembergs gegen eine Summe von 250,000 Gulden aufgehoben

werden konnte. Der eifrige Abt von Maulbronn Heinrich III. starb 1557. Auf Veranlassung des Herzogs fiel die nächste Abts-Wahl auf Johann Epplin von Waiblingen, weil dieser der evangelischen Lehre nicht abhold war, nach Anderen spielte er nur den katholischen Abt, weßhalb er in der Reihe der Vorsteher oft doppelt, zuerst als katholischer, dann als evangelischer Abt, genannt wird; dieser Epplin starb jedoch schon ein halbes Jahr darauf, und nun wurde, von dem Herzoge, nicht von den Conventualen, der bereits oben erwähnte Valentin Vannius erwählt. Unter diesem ersten evangelischen und verheiratheten Abte erhielt Maulbronn eine Klosterschule. Die aufgehobenen Klöster wurden überhaupt in Bildungs-Anstalten verwandelt, welche aber später unter der Regierung Friedrich's I. (1593—1608) wieder bis auf vier eingingen; diese waren: Maulbronn, Hirschau, Blaubeuren und Bebenhausen, welche den Ursprung der jetzigen vier niederen Seminarien bildeten. Außer dem zur Universität vorbereitendem Studium der Theologie, cultivirten hier die Alumnen oder Zöglinge des Klosters alle bekannten Künste und Handwerke. Der Unterhalt der Schüler wurde aus den Einkünften des Hauses bestritten, der Ueberschuß derselben aber an den allgemeinen Kirchen-kasten abgeliefert. Unter Diejenigen, welche hier ihre Bildung erhalten, gehört auch der nachmalige berühmte Astronom Keppler, ein Zögling aus den Jahren 1587—1588. Das bekannte, aber resultatlose Colloquium maulbrunnense, wobei, in Anwesenheit vieler geistlicher und weltlicher

Autoritäten, die lutherischen Theologen Württembergs mit den Calvinisten der Pfalz über die Differenzen der Abendmahls-Lehre stritten, fand 1564 auf Veranlassung des Herzogs Christoph in Maulbronn statt.

Unter dem folgenden Herzoge Ludwig von Württemberg wurde 1569 alles Silbergeschirr des Klosters nach Stuttgart abgeliefert.

Vannius starb 1567, ihm folgte eine ununterbrochene Reihe evangelischer Aebte bis auf Wieland, welcher 1626—30 der Anstalt vorstand.

Wie in Württemberg, hatte im übrigen Deutschland die evangelische Lehre allenthalben Eingang gefunden und war sogar in die österreichischen Erblande triumphirend eingezogen. Die beiden Kaiser Ferdinand I., Bruder Carl's V., und Maximilian II. hielten den Religionsfrieden von Augsburg aufrecht, obgleich der ihnen so nah verwandte spanische König Philipp II. ein schaudervolles Beispiel des grausamsten Fanatismus gab. Besonders war Maximilian II. in religiöser Hinsicht sehr tolerant, und die Reformation machte während seiner Regierung viele Fortschritte. Aber unter seinem Nachfolger, dem ganz unfähigen Rudolph II., vermehrte sich der Religionshaß in erschreckender Weise, nicht nur zwischen den Katholiken und Evangelischen, sondern sogar unter den Letzteren selbst, welche sich in zwei sich anfeindende Parteien, Lutheraner und Calvinisten, schieden. Rudolph, wegen seiner Unthätigkeit der Absetzung verfallen, suchte die Böhmen durch Ertheilung des Majestätsbriefes

1609, worin ihnen Religionsfreiheit zugesichert wurde, fest für sich zu gewinnen. Sein Nachfolger Mathias (1612 bis 1619), schwach, unter clericalem Einflusse, gestattete, eben so ungerecht als unklug, die Verletzung des Majestätsbriefes, und brachte dadurch den in Tausenden gährenden Religionshaß zum Ausbruche. In Prag begann 1618 der fürchterliche Krieg, dessen Flammen sich über ganz Deutschland verheerend ausbreiten sollten. Dreißig Jahre lang schien Indiens gräuliche schlangenumgürtete Amadurga besonders Germaniens schöne Gauen zu ihrem Schauplatz ausersehen zu haben. Nach Kaiser Mathias hatte 1619 Ferdinand II. den Kaiserthron bestiegen, derselbe, welcher in Loretto vor dem Bilde der heiligen Jungfrau geschworen hatte, das Ketzerthum auszurotten, und bis zu seinem letzten Athemzuge dieser seiner sich gestellten Lebensaufgabe treu blieb. Nachdem sein Gegner, der von den Böhmen zum König gewählte Friedrich V. von der Pfalz, in Böhmen (in der Schlacht am weißen Berge, den 8. Nov. 1620) besiegt worden war, durchzogen die Heere, welche ihm gedient hatten, Deutschland, um unter andern Anführern in neuen Schlachten ihr Glück zu suchen. Nach Württemberg kam der Graf von Mansfeld, welcher selbst nach Friedrich's Falle sich noch tapfer in Böhmen behauptet hatte, mit seinen wilden Streithaufen, indem er mit dem Markgrafen von Baden sich zu verbinden beabsichtigte, und richtete 1621 große Verheerungen im maulbronner Amte an, denn der Krieg mußte nach den damaligen Grundsätzen den Krieg ernähren; und dem-

gemäß erhoben sowohl Freunde als Feinde Contributionen. Der Markgraf von Baden trennte sich bald von Mansfeld und wurde im April 1622 durch Tilly, den Feldherrn der katholischen Liga, bei Wimpfen auf's Haupt geschlagen, worauf das nördliche Württemberg von den siegreichen Schaaren überfluthet ward und Maulbronn's Besitzungen in Oetisheim, Zaisenhausen, Oelbronn alle Drangsale des Krieges zu dulden hatten.

Die Soldaten der Liga durchstürmten ganz Deutschland bis zur Nord- und Ostsee; von ihren gewaltigen Führern Tilly und Wallenstein befehligt, konnte keine irdische Macht ihrem Siegeslauf Einhalt gebieten, mit der Besiegung Christians IV. Königs von Dänemark, sank des Protestantismus letzte Hoffnung dahin und 1629 wurde das unglückselige Restitutions-Edict, welches alle früheren Klöster und geistlichen Güter der römischen Kirche zurückgab, erlassen. In Folge dessen nahm den 4. September 1630 Oberst Ossa Maulbronn in Besitz; die Unterthanen mußten dem Kaiser huldigen und schon am 14. des gleichen Monats hielt ein katholischer Abt, Christoph Schaller, seinen feierlichen Einzug. Die Klosterschule wurde nach Urach verlegt. Aber bereits im Juni dieses Jahres war Gustav Adolph, der neue Hort des protestantischen Glaubens, auf der Insel Rügen gelandet und hatte zwischen dem Pabstthume und der neuen Lehre den Gigantenkampf heraufbeschworen, welcher ohne Gleichen in der Geschichte steht.

Tilly, von den Flüchen der Manen Magdeburg's

verfolgt, eilt dem Schwedenkönige entgegen und verliert bei Breitenfeld (den 7. September 1631) den blutigen Lorbeer eines bisher unbezwungenen Feldherrn. Ohne Verzug rückt Gustav Adolph nach Süddeutschland vor, allenthalben entfaltet sich des Protestantismus Banner wieder, 1632 ziehen die Schweden in Maulbronn ein, vertreiben Abt und Convent und unter dem ersten evangelischen Abte Leipzig wird die frühere Klosterschule wieder hergestellt. Im April 1632 fällt Tilly am Lech und Wallenstein, Herzog von Friedland, verläßt seine Ruhe in Böhmen, um sich wieder an die Spitze der kaiserlichen Armeen zu stellen; im November desselben Jahres röthet eine furchtbare Schlacht den Boden von Lützen, in der weder der protestantische noch der katholische Theil den Sieg errungen, ersterer aber seinen erhabenen Vorkämpfer Gustav Adolph, letzterer seinen tapfersten Streiter Grafen von Pappenheim verliert.

Während hierauf unter anderen Anführern das Schlachtenglück hin und her schwankte, zog unter Gallas und Ferdinand, König von Ungarn, eine kaiserliche Armee die Donau herauf, um das verlorene Terrain wieder zu erlangen; bei Nördlingen stießen sie im September 1634 mit den feindlichen, von dem Herzog Bernhard von Weimar und dem schwedischen General Horn geführten Heeren zusammen, und brachten denselben eine vollständige Niederlage bei. Der Herzog Eberhard III. von Württemberg, welcher 1631 zu Heilbronn sich mit den Schweden verbunden hatte, floh nach Straßburg, und die Kaiserlichen

ergossen sich über ganz Württemberg. Abermals triumphirte die katholische Religion, und noch im September 1634 zog der vor zwei Jahren vertriebene Abt Schaller wieder in Maulbronn ein. Herzog Eberhard kehrte 1638 in sein Land zurück, nachdem es ihm mit Mühe auf diplomatischem Wege gelungen war, den größten Theil desselben zurückzuerhalten. Der Abt Schaller blieb unter kaiserlichem Schutze in dem Kloster, obgleich der Herzog seinen Kloster-Inhaber, wie er ihn nur nannte, auf jede Weise zu belästigen suchte; der Abt wandte sich zuletzt an Kaiser Ferdinand III., welcher sich der Mönche annahm, manches ihnen Weggenommene wieder zurückzugeben befahl, und das Gotteshaus als reichsunmittelbar behandelte, indem er die Forderungen, für Ausgaben im Reiche, an den Abt selbst richtete.

Schaller's Nachfolger, 1642, der letzte katholische Abt Bernardin, suchte die Protestanten allenthalben zu verdrängen und stützte sich besonders auf das französische Heer, welches gerade in's Land rückte. Einige Conventualen, welche zugleich von Lützel ankamen, schlugen sogar im Kloster das französische Wappen an. Der Abt suchte die frühere wirkliche Reichsunmittelbarkeit wieder herzustellen, und es gelang demselben 1646 von Ferdinand III. eine Urkunde zu erhalten, welche ihm alle Gewalt in kirchlichen und weltlichen Dingen zurückstellte. Der Abt ließ sich hierauf von seinen Unterthanen huldigen und geloben, dem Herzoge von Württemberg nicht mehr zu gehorchen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Unterdessen wüthete der Krieg unausgesetzt fort; Ferdinand III. hatte 1637 mit Oesterreichs Thron nicht Ferdinand II. Religionshaß geerbt, aber die Schlachten folgten sich längst schon nur aus politischen Motiven. Sämmtliche Heldengestalten, deren Großartigkeit noch die Nachwelt bewundert, ruhten in dem ewigen Schlafe des Todes, nach dem ihnen Tausende von Streitern vorangegangen; unter Banner's Führung allein waren 80,000 Mann gefallen.

Die Religion war so in den Hintergrund getreten, daß die kaiserlichen Heere von dem reformirten Melander befehligt wurden. Der Schweden Torstenson und Wrangel, der Franzosen Condé und Turenne Hauptziele waren Eroberungen in Deutschland, und erst als der Krieg in die österreichischen Erbstaaten gespielt worden, bewilligte der gänzlich erschöpfte Kaiser den Frieden, welcher endlich zu Münster und Osnabrück 1648 zu Stande kam und unter dem Namen „der Westphälische" in der Geschichte verzeichnet ist, in welchem das deutsche Reich viel verlor, der Protestantismus hingegen gewann; deßhalb protestirte auch Pabst Innocenz X. gegen den westphälischen Frieden, aber seine Bulle hatte glücklicher Weise nicht den geringsten Erfolg. Durch diesen Friedensschluß wurde Maulbronn dem Herzog Eberhard III. wieder zuerkannt, und sogleich erhielt Abt Bernardin Befehl, das Kloster zu räumen. Dieser, durch den Kurfürsten von Trier unterstützt, weigerte sich aber zu gehorchen. Als jedoch am Schlusse des Jahres 1648 der schwedische Rittmeister Behaim sich im Kloster einquartirte,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und sogleich mit Thätlichkeiten gegen den Pförtner anfing, hielt es der Abt für gut sich zu entfernen; er begab sich nach der Schweiz, nachdem er vorher alle Kostbarkeiten und Documente zusammengerafft und die Gebäude zur Bewohnung untauglich gemacht hatte. Am Anfange des Jahres 1649 wurden die 373 Unterthanen des Abtes von ihrem Eide entbunden und huldigten dem Herzog von Württemberg. Demungeachtet entsagte Bernardin seinen Ansprüchen auf das Kloster nicht und unterschrieb sich noch 1667 „Abt von Lützel (wo er 1654 gewählt worden) und Maulbronn".

1656 wurde die Klosterschule unter dem Prälaten Schloterbeck wieder eingerichtet und nebst Bebenhausen zu einer höheren Anstalt erhoben, wohin die Zöglinge von Blaubeuren und Hirschau befördert wurden. In demselben Jahrhundert aber noch mußte die Anstalt wiederholt für einige Zeit aufgehoben werden.

1685 starb Kurfürst Carl von der Pfalz, als der letzte der Linie Simmern. Da seine Tochter Elisabeth Charlotte mit dem Herzoge von Orleans vermählt war, machte Ludwig XIV. Ansprüche auf das Allodialvermögen des Kurfürsten, wodurch ein Krieg entstand, welcher in mehreren Feldzügen von 1682 bis zum Ryswiker Frieden 1697 die in der Nähe des Rheines liegenden Länder verwüstete. Auch Württemberg wurde 1692 von den französischen Truppen überschwemmt und die Schule von Maulbronn mußte nach Bebenhausen verlegt werden. Erst

zwischen den Jahren 1701 und 1703 wurde Maulbronn wieder niedere und 1713 höhere Bildungs-Anstalt.

Gegenwärtig gehört das Kloster unter die niederen Seminarien Württembergs, in welchem jährlich 25 junge Theologen auf Staatskosten bis zur Reife für das höhere Seminar in Tübingen verpflegt und unterrichtet werden, wenn nicht die Vorbildung auf einem Gymnasium vorgezogen wird. An der Spitze der Anstalt steht ein Ephorus, unter welchem zwei Professoren, zwei Repetenten und ein Musiklehrer die Zöglinge in allen ihnen Wissenswerthen unterrichten.

Kaum kann man sich einen passenderen Ort für eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt denken; entfernt von dem zerstreuenden Weltgeräusche bringt hier der Jüngling die Tage seiner Vorbereitung für des Lebens höhere Zwecke zu. Da Maulbronn dreiviertel Stunden weit von seinem, zwischen Bretten und Mühlacker gelegenen Bahnhofe entfernt ist, drängt sich nicht die Zerstreuung suchende Menge hin und die wissenschaftlichen Touristen stören nicht durch große Anzahl die klösterliche Stille des Ortes. Von dem Bahnhofe führt ein halbstündiger anmuthiger Weg Maulbronn zu; wo das Gehölz aufhört den Blicken eine nur enge Grenze zu gewähren, erscheinen sanft anschwellende Hügel, mit Feldern und Weinbergen bedeckt, unter den letzteren der berühmte Elfinger Hof. Nach einer weiteren viertelstündigen Wanderung in dem heiteren Thale, erscheint, ohne lange in der Ferne sich schon anzukündigen, die aus wenigen Häusern,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

worunter der Gasthof zur Post, bestehende kleine Vorstadt, welche vor den Gebäuden der Abtei in neuerer Zeit entstanden ist. Des Klosters eigentliches Territorium ist durch eine Mauer mit alten Thürmen abgeschlossen; manche der letzteren, wie gleich links ein hoher Eckthurm aus dem Jahre 1441, haben sich trotz der Zerstörungen durch Zeit und Menschenhände noch vollkommen erhalten. Die meisten dieser Schutzwehren gegen feindliche Ueberfälle mögen wohl aus den Tagen herrühren, in welchen 1415 König Sigismund dem Abte Albrecht IV., während Maulbronn's Blüthenzeit, die Befestigung des Klosters erlaubte. Der Graben, welcher früher die Mauer umschloß, ist jetzt in Gärten umgewandelt und mit jenem ist die Zugbrücke, der Zugang zu dem kleinen alterthümlichen Klosterthore, verschwunden. Zu bedauern bleibt, daß die einstens daneben befindliche Kapelle, wo schon 1328 Gottesdienst, wahrscheinlich für die Frauen, gehalten wurde, weil diese das Cistercienser-Kloster nicht betreten durften, im Jahre 1813 abgetragen wurde. Tritt man durch das Thor, an dessen vorderer Façade sich ein romanischer Fries unter einer Bedachung aus neuerer Zeit hinzieht, so bemerkt man, daß es außen im Rundbogen innen im Spitzbogen sich öffnet und schon die Amalgamirung der zwei in Maulbronn herrschenden Baustyle anzeigt.

Innerhalb des Thores breitet sich ein freier, von dem Kloster und seinen ehemaligen weitläufigen Oekonomiegebäuden begrenzter Platz aus; von den letzteren sind nur

einzelne Häuser mehr oder weniger der Restaurirung entgangen. So zeigt sich gleich bei dem Eintritte, links neben der modernisirten Apotheke, welche früher die Wagnerei des Klosters war, ein Haus, dessen jetzt als Rauchfang dienendes Glockenthürmchen, unregelmäßig gestellte theilweise romanische Fenster und Giebelzierrath auf dem Dache, schon beim ersten Anblick den alten Ursprung nicht verkennen lassen; dieses Gebäude diente einstens den Meßpriestern zur Wohnung. Rechts ist die ehemalige Küferei, welche durch keine Aeußerlichkeiten die Aufmerksamkeit mehr erregt, desto interessanter ist ein daneben befindlicher Bau hinter einer Reihe von Akazienbäumen mit hohem steilem Dache und paarweise stehenden Fenstern. Dieses ist der sogenannte Kasten, ehemals Fruchtkasten, Fruchtspeicher der Mönche.

Leider ist das Haus, dessen Größe einen Begriff von den Magazinen gibt, deren das Kloster für seine Vorräthe bedurfte, baufällig geworden und wird wohl nächstens von den Alterthümlern zwar vertheidigt, von den Freunden des Modernen aber immer heftiger angegriffen, dem zerstörenden Hammer des Architekten verfallen. Zu den Nebengebäuden des Klosters gehörten ferner die in einer zweiten Reihe sich erhebenden Häuser, welche, von Privatleuten gegenwärtig bewohnt, in ihrem noch mittelalterlichen Gewande ein Bild damaliger bürgerlichen Wohnungen bieten, deren Typus sich in unsern Dörfern theilweise noch erhalten hat. Da Alles, wessen

das Kloster bedurfte, innerhalb seiner Mauern sein sollte, so konnte auch die Mühle nicht fehlen, und versieht dieselbe im Hintergrunde der Gebäude noch heute ihre Bestimmung wie ehedem; allein sowie das Innere von einer Dampfmaschine jetzt belebt wird, hat auch alles Aeußere so gut als möglich den Ansprüchen der Neuzeit sich gefügt.

Im Hofe der einstigen Verwaltung stützt noch eine alte Säule die Gallerie; am Schulhause zeigt an der Ecke das Basrelief einer Traube die alte Weingartenmeisterei an. Im Allgemeinen ist der Total-Eindruck des Klosterhofes mit seinen meist neu übertünchten Häusern modern zu nennen, selbst das Kloster vermag nicht, durch seine im prächtigen Farbenwechsel spielenden Mauern den schönen Schimmer der Antike über die Umgebung zu verbreiten, denn eine Gruppe von anderthalbhundertjährigen Linden, verbirgt mit ihren mächtigen Kronen die westliche Façade bis auf einen kleinen Theil des Giebels über dem Mittelschiffe der Kirche mit der romanischen Kreisverzierung, die, unter dem Hauptgesimse hinlaufend und an den Giebelleisten hinansteigend, eine Uhr umschließt, welche in neuerer Zeit die frühere Rosette verdrängt hat. Ueber dem Giebel ragt das kleine Glockenthürmchen empor, sowie der sogenannte „Dachreiter," welcher auf der „Vierung" oder Durchkreuzung der Kirchenschiffe ruhend, schlank sich in die Lüfte erhebt.

Indem man sich dem Kloster nähert, scheinen allmälig die Zwischenräume der mächtigen Baumstämme sich zu

erweitern und verschiedene Theile der Façade treten freier hervor; zuerst die prachtvolle, in romanischem Uebergangsstyle errichtete Vorhalle, das Paradies genannt. Daneben zieht sich eine gewölbte niedere Gallerie hin mit kleinen rundbogigen Doppelfenstern und kurzen stämmigen Säulchen (ohne Kapitäl in ihrer Theilung), welche, im 15. Jahrhundert erbaut, eine unglückliche Nachahmung der romanischen Architektur ist; zudem endigen die Stützen ihrer Mauer in mit Steinblumen geschmückten Fialen, sonst nur der Gothik angehörend. Diese Halle führt zum nördlichen Ende, wo mit imposantem Aeußeren eine alterthümliche Fronte, mit einer Fiale über ihrem Giebel, den Theil des Klosters bezeichnet welcher von Abt Johann von Geilhausen zwischen 1430 und 1439 erbaut wurde und wahrscheinlich der Krankenpflege gewidmet war.

Die elegante Vorhalle, welche den Haupteingang der Kirche bildet, erhielt den Namen Paradies daher, weil es üblich war, in diesem Raume, wo ursprünglich die von der Kirche Ausgestoßenen sich während des Gottesdienstes aufzuhalten hatten, die Geschichte des Sündenfalles durch Abbildung darzustellen. In der Reihe der Aebte finde ich Den, dessen Name durch die wundervolle Schöpfung verewigt worden wäre, nur mit einem M. bezeichnet und der ganze Ruhm fällt auf die Zeit zwischen 1215 und 1220 zurück, welche im Stande war, solche Werke zu erzeugen. Die Architektur gehört der Bauart an, welche Uebergangsstyl genannt wird, d. h. jener glanzvollen Vermählung der romanischen

Architektur in ihrer schönsten Blüthe mit dem beginnenden Spitzbogenstyle. — Diese Halle öffnet sich auf den freien Platz mit Arcaden, welche ein großartiges schönes Thor und nicht minder bewunderungswürdige Fenster bilden. Das Portal ist, seiner Breite wegen, durch einen Pfeiler in zwei Hälften getheilt, welche oben in halbrunden mit Kränzen geschmückten Lünetten abschließen; ein Blendbogen, mit schönen Schatten und Lichteffecten, vereinigt als Umrahmung die getrennten Thoröffnungen zu einem Ganzen. Die Rundstäbe, womit diese sämmtlichen Halbkreise umsäumt sind, ruhen sowohl in der Mitte als an beiden Seiten des Thores auf den dreifach abgestuften Deckplatten der Schilfblätter-Kapitäle von schlanken, vor den Pfeilern angebrachten, rohrähnlichen Säulen. Die Mitte des Schaftes dieser Säulen ist von einem Ringe, der sie gleichsam fester mit dem Pfeiler verbindet, umgürtet. Auf hohem Piedestale ruht ihre attische Basis mit den Blättervorsprüngen, welche um das Jahr 1100 gebräuchlich zu werden anfingen. Mächtige Strebepfeiler mit lilienartiger Verzierung auf ihrem Giebel, begrenzen das Portal und trennen dieses von zwei auf jeder Seite befindlichen, die Wandfläche belebenden, Fenstergruppen. — Statt durch einen schweren Mauerpfosten, werden die Fenster durch ein Bündel von Säulen, ähnlich den am Portale angebrachten, von einander getrennt; jedes einzelne Fenster ist wieder durch ein zierliches, hier ausnahmsweise nicht umgürtetes Säulchen getheilt und schließt oben in runder Kleeblattform; durch eine Bogen-

Einfassung, dessen Tympanon außer von dem Kleeblattschlusse auch noch von einer runden Kreisöffnung durchbrochen ist, sind beide Fensteröffnungen in einem Systeme vereinigt. Unter den zierlichen, kelchförmigen Blätterkapitälen der Säulen zeichnet sich besonders eines, auf der linken Seite des vor dem Paradiese Stehenden, durch Gewandtheit und Feinheit der Durchführung aus. An jeder Nebenseite der Vorhalle öffnet sich ein Thor, deßgleichen ein schmales Fenster, über dessen Kleebattschlusse, im Gegensatze zu den sonst hier vorherrschenden runden Linien, ein Spitzbogen emporsteigt. Das Innere des Paradieses besteht aus drei romanischen Kreuzgewölben, die den Schiffen der Kirche entsprechen; die Säulen, auf welche die Kreuzrippen des Gewölbes sich stützen, sind nur halb so hoch als die der Querrippen. Hierdurch erscheint die Bogenspannung kühner und freier.

In dieser Vorhalle öffnen sich die drei Kirchenthore. Das mittlere und größere Hauptportal erweitert sich, gleichsam einladend, nach Außen; die Abschrägung wird durch vorstehende Mauerecken, innerhalb derer kleine Säulen angebracht sind, gegliedert; auf der Steinplatte, welche die Lünette desselben schließt, befand sich die jetzt unkenntlich gewordene Darstellung, daß das Gotteshaus der Maria geweiht gewesen. —

Die Kirche ist eine romanische Pfeiler-Basilika, welche unter dem ersten Abte Diether, 1178, von dem Erzbischof Arnold aus Trier eingeweiht wurde, aber erst im fünfzehnten Jahrhunderte ihre jetzige Gestalt erhielt. Früher war

sie mit einer hölzernen Decke nach Art der alten Basiliken versehen; 1425 wölbte der Laienbruder Berchtold die drei Schiffe. — Die Gewölbrippen der beiden kleineren ruhen auf Halbsäulen, welche damals an den Pfeilern angebracht wurden, die des hohen Mittelschiffes auf einer Reihe kleiner Consolen, welche am oberen Theile der Wand hinlaufen. Zugleich wurden die kleinen romanischen Fenster im Chore und dem südlichen Seitenschiffe durch gothische, dem Lichte freieren Zugang gewährende, ersetzt. Bei dem Eintritt in die Kirche wird die Aufmerksamkeit gleich durch ein 12 Schuh hohes Crucifix, aus einem einzigen Steine gemeißelt und mit der Jahreszahl 1473, in Anspruch genommen. Hinter dem Kreuze hebt sich aus dem Halbdunkel der prächtig geschnitzte Abtstuhl, eigentlich drei verbundene Chorstühle, aus dem fünfzehnten Jahrhunderte hervor und trennt ein „Lettner" die Kirche in zwei ungleiche Theile, der größere östliche hieß Herrenchor, weil er für die Mönche bestimmt gewesen, der westliche, nahe am Haupteingange gelegene Theil, welcher noch seinen eigenen Altar hat, war der Laienchor. Gegenwärtig dient nur dieser letztere dem evangelischen Gottesdienste. Die Lettner, welche nur in den frühesten Kirchen angewendet wurden und welches Wort von Lectorium, Ort zum Vorlesen, rührt, findet man nur selten mehr. Im nördlichen Seitenschiffe, das durch diese Scheidewand ebenfalls in zwei Theile getrennt wird, ist ein kleiner Durchgang; — neben diesem eine schwörende Hand in Steinhauer-Arbeit dargestellt und

weiterhin absichtlich eine Lücke in der Mauer des Lettners, dessen oberer Theil hier im spät-germanischen Style, nämlich aus dem 15. Jahrhunderte ist. Die Lücke sowie die Hand nebst zwei auf der Rückseite befindlichen Köpfen, der eines Mönches und der eines Laien, scheinen Anspielungen bezüglich einer alten Kloster-Erzählung zu sein. Vielleicht haben die Mönche von einem ihrer Wohlthäter ein Einkommen bezogen, welches bis zur Vollendung der Kirche fortdauern sollte; um nun dieses aber für alle Zukunft zu behalten, ließen die frommen Bauherren einen Theil des Lettners unvollendet. Die Mönche selbst erklärten diese Hieroglyphen folgendermaßen: die in der waldigen Umgebung hausenden Räuber widersetzten sich dem Baue des Gotteshauses und nöthigten die Brüder zum Schwure, dasselbe nicht zu vollenden. Bei dem ersten Klange der Klosterglocke nun, welche durch das Thal erschallte, eilten die Räuber herbei, um die wortbrüchigen Mönche zu züchtigen, doch diese, auf den noch fehlenden Stein sich berufend, retteten sich durch solche List. Die im Jahre 1450 verfertigte und 1660 restaurirte Stiftungstafel, welche in der kleinen Bibliothek des Klosters noch bewahrt wird, zeigt auf dem Flügelthürchen eine an diese Begebenheit erinnernde Malerei; man erblickt einerseits mordende Räuber, anderseits im Baue der Abtei begriffene Cistercienser. Beide Darstellungen sind in sehr primitivem Stande der Kunst ausgeführt.

Nicht weit von dem Haupt-Eingange der Kirche stehen zwei hübsche Altarbaldachine. An einem derselben befindet

sich die Jahreszahl 1501. Ueber diese hat sich der Volksglaube verbreitet, sie seien die zwei Kanzeln, von welchen herab 1564 zwischen Lutheranern und Calvinisten die Streitfrage über das Abendmahl verhandelt worden. Da dies Colloquium Anfangs April des gedachten Jahres statt hatte, so ist wohl möglich, daß es nicht in der Kirche selbst gehalten wurde, denn auch jetzt noch wird im Winter des kalten Raumes wegen in einem anderen Locale, der sog. Winterkirche, der Gottesdienst gefeiert. Die einfache Kanzel, welche sich an den vierten südlichen Pfeiler lehnt, ist aus dem Jahr 1560.

Zwei Reihen von je 10 Pfeilern trennen die drei Schiffe der Kirche und sind durch Halbsäulen mit romanischen Würfelkapitälen und den Eckblattvorsprüngen an der attischen Basis belebt. Die Bogen, welche sich über die Pfeiler schwingen, zeigen sich an ihrer untern Fläche mit geometrischen Figuren bemalt und sind rechtwinklig durch Leisten eingerahmt, welche von einem oberhalb hinlaufenden Gesimse, perpendikulär sich auf die „Kämpfer", die Träger der Arcaden, herabsenken.

In der zweiten nicht mehr benutzten Abtheilung der Kirche, dem Herrenchor, sind zwei Reihen künstlich geschnitzter Chorstühle von Eichenholz mit biblischen Darstellungen geschmückt, wahrscheinlich aus dem fünfzehnten Jahrhunderte rührend, ein Zeugniß damaliger Vollkommenheit der Bildhauerei. Ueber diesen Stühlen prangen, gleichfalls in zwei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Reihen, Wappenschilder von Familien, welche sich um das Kloster verdient gemacht hatten.

Das Querschiff der Kirche ist nicht höher als die Nebenschiffe; ein gewölbter Raum bildet ein zweites Stockwerk über dasselbe, aus seinem nördlichen Theile führt eine Treppe (welche jetzt von den Seminaristen benützt wird), zu dem einstigen Dormitorium der Mönche hinauf, an seinem südlichen öffnet sich eine Pforte als Nebeneingang zur Kirche. Der Abschluß des Chores ist geradlinig, wie immer bei den Cisterciensern. Hier, im ehemaligen Sanctissimum, steht noch der längst verlassene Hochalter, und Nischen vertiefen sich in die Wand, deren ursprünglichen Zweck Niemand mehr erklärt. In die Höhe blickend, sehen wir auf den Feldern des Gewölbes die vier Evangelisten gemalt, und auf dem Schlußsteine Maria mit Jesus in Skulptur-Arbeit. Am südlichen Pfeiler des Chorbogens befindet sich in sehr großem Maßstabe ein verbleichtes Bild des heil. Christoph mit dem Jesuskinde, und darunter das Basrelief des Bischofs, Günther von Speier mit der Umschrift: „Güntherus Spirensis Episcopus fundator hujus domus.“ Vor dem Flachbilde liegt der Grabstein des Bischofs, abgenützt durch die Tausende, welche schon darüber hingeschritten, sowie die daneben liegende Gruftplatte des Bischofs Ulrich von Speier, dessen Basrelief am nördlichen Pfeiler des Chores angebracht ist, mit der Umschrift: „Ulricus positus Spirensis Episcopus hic est.“ In der Vierung der Kirche sind nördlich und südlich über den Bogen der Quer-

schiffe Bilder aus dem Jahr 1434 von Laienbruder Ulrich gefertigt, von welchen aber jetzt nur wenig mehr kenntlich ist. An der nördlichen Wand erblickt man die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande. Die Darstellung an der südlichen Mauer ist etwas, wenn auch nicht viel besser erhalten; hier bringen Bischof Günther von Speier und Walther von Lomersheim die Kirche der Jungfrau Maria dar. Die Bedeutung der Bilder wird durch unterhalb befindliche, sehr lückenhaft gewordene Verse erklärt.

Durch schöne Perspectiven, wundervollen Farbenwechsel des Gesteines und des vegetabilischen grünen Ueberzugs an den alten Mauern, bildet diese, auf den ersten Anblick so einfach scheinende, Basilika für den Künstler eine reiche Fundgrube von Motiven.

An der nördlichen Seite der Kirche führen zwei Thüren in den Kreuzgang hinaus, denjenigen Theil des Klosters, welcher immer, je nach Umständen, südlich oder nördlich an der Langseite der Kirche liegt. Er besteht aus mit Kreuzgewölben bedeckten Gallerien, die einen viereckigen Raum umschließen und auch Umgänge genannt wurden. Diese dienten den Mönchen zur nöthigen Bewegung, zum Aufenthalte bei ihren stillen Betrachtungen und zu Prozessionen, wobei das Kreuz vorangetragen wurde, daher der Name. Das von den Arcaden umgebene Viereck war als Garten angelegt und zugleich der Kirchhof der Mönche; jene, welche im Leben höhere Aemter bekleidet oder sich um das Gotteshaus verdient gemacht hatten, wurden unter den

Säulenhallen beigesetzt. Da die anderen Klostergebäulichkeiten sich sämmtlich auf den Kreuzgang öffneten, so hatten die Mönche den Vortheil, bei schlechter Witterung geschützt ihre Wege wandeln zu können.

Der unmittelbar an die Kirche stoßende, also südliche Theil des Kreuzganges, welcher, sowie die drei anderen, 125 Fuß lang ist, zeigt auf den ersten Blick, daß seine Erbauung in die Zeit fällt, in der auch das Paradies entstanden. Gegen den Mittelraum hin öffnet sich die Halle durch eine Reihe schmaler, hoher, im Rundbogen geschlossener Fenster, umrahmt von überhöhten Bogen und schlanken in der Mitte umgürteten Säulchen mit kelchförmigen Blätterkapitälern. Auch hier sind, wie an der Vorhalle, die Giebel der Strebepfeiler mit lilienartiger Bekrönung verziert. Das Kreuzgewölbe, welches die Halle deckt, nähert sich schon dem Spitzbogen. Charakteristisch für den Uebergangsstyl sind hier die Wandsäulen, welche die Gurten des Gewölbes stützen; sie gehen nicht bis auf den Boden hinab, sondern ruhen auf in halber Wandhöhe angebrachten Consolen; zwischen je zwei Hauptstützen ist ein ähnlich gebildeter Wandpfeiler, von welchem ebenfalls eine Rippe zu dem Gewölbe hinaufsteigt, dessen Kappen dadurch sechstheilig werden. Der Boden dieser Halle ist mit Grabesplatten aus der Zeit von 1386—1525 bedeckt.

Ueber dem Dache des südlichen Kreuzganges erhebt sich eine Reihe von mit Fialen endigenden Strebepfeilern, deren Bogen die Mittelschiffwand stützen; an letzterer zieht

sich unter dem Schlitzgesimse ein Rundbogenfries romanische Fenstern hin. Um bei deren geringerer Weite dem Lichte größeren Einfall zu gewähren, sind die Wandungen derselben sowohl nach Innen als nach Außen abgeschrägt.

Der westliche Theil des Kreuzganges wurde nach der Inschrift an einer der Consolen um das Jahr 1303 erbaut. Die zwei ersten an die südliche Halle stoßenden Fenster haben noch die Form des Uebergangsstyles, und endigen oberhalb in runder Kleeblattform. Die folgenden Fenster sind im frühgothischen Style; ein Bündel von dünnen Säulchen ist in ihrer Theilung, als Umrahmung dienen ebenfalls solche in schlanken zierlichen Verhältnissen. Ihre Schäfte sind nicht mehr, wie in einer früheren Periode, durch einen Ring in der Mitte gegürtet, auch ist das Blätterkapitäl kürzer, glockenförmig geworden. Die gekuppelten Fenster endigen oben in Spitzbögen, welche von Kreissegmenten begrenzt, durch einen sogenannten Dreipaß ausgefüllt sind. Ein gedrückter Spitzbogen vereinigt die zwei Fenster, aber er umschließt noch eine Wandfläche, die nur durch eine Combination von fünf Kreisen, dem sogenannten Fünfpaß, durchbrochen ist. Ueber der Dachrinne ist ein Thierkopf, der einzige übrige von den Wasserspeiern, welche den Regen in einem Strahle weit von der Wand wegleiteten. Im Innern dieses Ganges ruhen die Gurten des Gewölbes auf phantastisch gezierten Consolen, welche sich längs der Mitte der Wand hinziehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Thor führt von hier aus in das Laien-Refectorium, dessen Decke auf gekuppelten Säulen ruht. Durch ein zweites romanisches Thor gelangt man nach Außen in den schon erwähnten, an das Paradies stoßenden Gang, in welchen einer der Klosterkeller mündet.

An der dritten nördlichen Seite des Kreuzganges, zwischen 1303 und 1350 entstanden, sieht man den gothischen Baustyl bei weitem mehr vorgeschritten. Die Fenster werden breiter; in der vorher beschriebenen Halle sind sie durch Säulenbündel in zwei Theile getrennt, hier dagegen in vier Theile geschieden, und zwar durch auf Sockeln ruhende schlanke Pfeiler mit vorgelegten Halbsäulen, welche nicht mehr mit Kapitälen endigen, sondern, ununterbrochen fortgezogen, sich oben im Spitzbogen verbinden. Der allgemeine Fensterschluß des westlichen Ganges ist noch mit Mauerwerk, hier bereits nur mit kreisförmigen und rosettenartigen Stäben, sogenannten Drei-, Vier-, Fünf- und Sechspässen, ausgefüllt, welche, in Kreise gespannt, ein luftiges, an den einzelnen Fenstern verschieden gestaltetes Netzwerk bilden. In der Mitte dieses nördlichen Kreuzganges tritt ein neuneckiger Pavillon hervor. Der Raum zwischen dessen Mauerstützen ist mit hohen, schmalen dreitheiligen Lanzettfenstern ausgefüllt. Die ganze Wandfläche gewinnt dadurch ein ungemein leichtes Ansehen; es scheint, als sei dieselbe ein einziges rundes Fenster, dessen Lichtstrom nur durch die nothwendigen Pfeiler unterbrochen wird. In neuerer Zeit wurde, zum Lehrsaale bestimmt, der unschöne

Oberbau aufgeführt. Die Mitte dieses Pavillons enthält noch die kolossale Steinschale des einstigen Springbrunnens, dessen regenbogenfarbiger Wasserstrahl längst versiegt, einst dieses reizende Plätzchen verschönerte. Der Metall-Aufsatz, welcher sich über diesem Bassin erhob, krönt gegenwärtig den Brunnen vor dem Abthause und wird wohl mit der Zeit an seinen ursprünglichen Ort zurückgebracht werden. Die Erbauung dieses Pavillons, oder sogenannten Brunnenhauses, fällt zwischen die Jahre 1491 und 1513, und wird der Eingang zu demselben in dem Kreuzgange durch ein Portal gebildet, dessen Rundung, aus Halbkreisen bestehend, dem Zackenbogen der maurischen Architektur entlehnt ist. Dem Brunnenhause gegenüber liegt das Refectorium, welches Wort allmählig in Remter und zuletzt sogar in Rebenthal umgewandelt wurde. Dieser großartige Sommerspeisesaal, welcher die gerechte Bewunderung der Besucher erregt, ist in zwei Abtheilungen durch eine Reihe von sieben Säulen getrennt. Diese erinnern an die rohrförmigen Säulen des Uebergangsstyles, welche wir schon im Paradiese betrachtet haben, mit ihren umgürteten Schäften und den Blätterkapitälen; nur sind sie hier nicht schlank, wie dort, wo sie nur zur Verzierung dienen. Ihre Bestimmung ist das sechstheilige Kuppelgewölbe zu tragen, und sie sind demgemäß stämmig, kraftausdrückend. Auf drei stärkeren Säulen, über viereckigen Piedestalen, steigen die Hauptrippen des Gewölbes empor und ruhen an der gegenüberliegenden Wandfläche auf entsprechenden Consolen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Den Quer- und Mittelgurten dienen vier schwächere Säulen auf achteckigen, weniger ausladenden Postamenten. Hohe, romanische Fenster, über welche germanische Bogen gespannt sind, erhellen diesen imponirenden Raum, der ehemals durch eine Wand-Oeffnung mit der daneben befindlichen Küche in Verbindung stand. Am östlichen Ende dieses Kreuzganges beginnt eine gothische Treppe; diese führt zu einer mit palmenartigen Pfeilern versehene Halle, deren einstige Bestimmung nicht mehr klar ist, sowie zu den Dormenten, den Schlafräumen der Mönche empor, welche über den nördlichen und östlichen Kreuzgangflügel sich erstrecken. Neben der erwähnten Treppe öffnen sich drei dunkle Räume, deren Zweck ebenfalls problematisch geworden ist. Eines dieser dumpfen Gewölbe hält man für die Geißelkammer, weil an der Wand eine Figur, mit einer Ruthe in der Hand, gemalt ist; jetzt erscheint das Bild so leise hingehaucht, daß man nur, darauf aufmerksam gemacht, es mit Mühe wahrnehmen kann.

Wir kommen nun bei unserer Rundschau an die vierte Seite des Kreuzganges, welche zuletzt, gegen 1350 erbaut wurde. Die dünnen Pfeiler, welche die Fensteröffnungen trennen, ruhen jetzt nicht mehr auf besonderen Sockeln, sondern, ohne weitere Vermittelung, auf der Fenster-Brüstung selbst. Eine Pforte, welche im Kleeblattbogen, der auf dieser Seite beständig vorkommt, endigt und mit gothischer Einfassung umrahmt ist, führt hier in den freien Mittelraum des Umganges.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der heiligste Raum der Kirche liegt gegen Osten, wo der Chor mit dem Hochaltar sich befindet, ebenso ist der Osten des Kreuzganges der bedeutsamste Theil desselben, denn hier sind die der Religion geweihten Räume: der Capitelsaal nebst einer kleinen anstoßenden Kapelle, welche Johannes dem Täufer, dem Schutzpatron aller Einsiedler und Klosterleute, gewidmet ist.

In dem Capitelsaale versammelte sich täglich die ganze Klostergenossenschaft, um ein Capitel aus den Ordensregeln oder den Kirchenvätern anzuhören, daher der Name, welcher später auf die ganze Klostergenossenschaft selbst, welche das versammelte Capitel hieß, übertragen wurde. Hier bestimmte der Abt die Tagesordnung, theilte, wie bereits in der geschichtlichen Einleitung angeführt, jedem seine Arbeit zu, ermahnte und rügte, wenn es nöthig war. In diesem Raume wurden die geistlichen Bußübungen vorgenommen, die Novizen eingekleidet, und die Leichen der verstorbenen Brüder ausgestellt. Diese geweihte Stätte war nebst der Kirche der ehrenvollste Begräbnißort. Ein breites gothisches, durch eine Säule in zwei Hälften getheiltes Portal führt in diesen Capitelsaal. Gleich als wollte die Kunst in dieser Umgebung culminiren, sind hier die Kapitäle aller Säulen mit Figuren von Vögeln und Pflanzen-Arabesken reich verziert. Neben dem Eingange sind zwei, noch mehr Licht dem Raume gewährende, große gothische Fenster angebracht. Das Sternengewölbe des Saales ruht auf drei Säulen, deren Kapitäle nur leise

angedeutet, palmenartig in Strahlen, welche sich über die Decken ausbreiten, übergehen. Drei gothische Fenster an der gegenüberliegenden Wandseite, in welchen bei der neulichen Restauration farbige Glasscheiben eingesetzt wurden, erlauben von hier aus einen Blick in's Freie, wo der Garten des Ephorus die Stelle des einstigen Herrenkirchhofes einnimmt. Vor Kurzem wurden die Grabesplatten, welche bis in das Jahr 1273 hinaufwiesen und bis 1557 herabreichten, entfernt. Neben dem Capitelsaale, dessen jetziger Bau aus dem vierzehnten Jahrhundert stammt, führt ein langer Gang zum Abthause; das Tonnen-Gewölbe ist hier mit netzförmigen Rippen bedeckt und bemalt. Dieser Theil des Klosters war das Parlatorium, der einzige Ort, wo die Mönche sprechen und sich mit Fremden, aber nie ohne Aufsicht, unterhalten durften. Von den ältesten Bauten der Abtei haben sich in dem Parlatorium, gegen den Garten des Ephorus zu, noch einige Reste erhalten: Doppelfenster, in deren Theilung Säulen mit dem romanischen, unter abgerundeten Würfelkapital und der Eckblattverzierung an der attischen Basis, stehen. Im fünfzehnten Jahrhundert wurde der Gang renovirt und die Wendeltreppe erbaut, welche gleich am Anfang desselben in den oberhalb befindlichen Raum, das Oratorium, hinaufführt. Dieses letztere, in neuerer Zeit gleichfalls restaurirt, entfaltet wieder seine ganze Farbenpracht neben den gelungenen Sculpturen an den Fenstern und dem schönen Netzgewölbe. An das Ende des Parlatoriums schließt sich das Abthaus,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwischen 1512 und 1518 von dem Abte Entenfuß erbaut, oder vielleicht nur restaurirt, denn das Untergeschoß mit seinen durch Rauten=Ornament und Würfelkapitälern gezierten Säulen gehört einer viel früheren Periode an. Das Gebäude ist gegenwärtig die Wohnung des Ephorus sowie eines der Professoren des Seminariums. An der Façade desselben sind zwei Erker aus spät=gothischer Zeit, von denen der größere sich durch Schönheit auszeichnet; auf dem Schlußsteine seines Gewölbes prangt das Wappen des Erbauers oder Erneuerers dieses Hauses.

Vor dem Abthause befindet sich ein Springbrunnen mit thurmähnlichen Aufsatz von Blei, welcher letztere, wie oben erwähnt, einstens die große Schale im Brunnenhaus des Kreuzganges schmückte. Gegenüber liegt die Oberamtei, 1588 als Jagdschlößchen von Herzog Ludwig aufgeführt. Die Architektur dieses Baues mit seinen zwei Eckthürmchen kann den, der soeben die Klosterräume verlassen hat, nicht lange aufhalten; desto mehr zieht ein pittoresker Compler von alten Gebäuden, unter welchen das erste das ungefähr im Jahre 1430 von Abt Johann II. errichtete Pfründhaus ist, den künstlerischen Wanderer an. Diese ganze malerische Gruppe bildet den östlichen Schluß sämmtlicher Kloster=gebäude. —

Den einzigen Standpunkt, von welchem aus das ganze Kloster sich den Blicken darstellt, bietet der in das Metterthal führende Weg. Man übersieht hier die Ostseite des Baues, dessen Basis aber von dem Dickichte benachbarter

Bäume verhüllt ist, und wo das gothische Fenster des Chores und der Dachreiter, aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, dominiren. Thürme durften die Cistercienser bei ihren Klöstern bekanntlich nicht haben; das einfache, auf dem Dache aufsitzende Thürmchen mußte bei der gebotenen Schmucklosigkeit ihrer Kirchen genügen. Bescheidener, aber nicht minder interessant, treten die Erinnerungen aus der romanischen Bauperiode auf; nämlich die wenigen kleinen rundbogigen Fenster, an den Seiten des Chores sogar zugemauert, der Rundbogenfries unter dem mit Zahnschnitten gezierten Dachgiebel und die an den Ecken der Mauern aufsteigenden Lisenen.

Aus dem dunkeln Grün der Gärten, welche das Kloster von dieser Seite umgeben, erhebt sich äußerst romantisch ein Doppelthurm mit seinen mittelalterlichen Formen, dessen schlankere Hälfte das Treppenhaus enthält. Dieser war einer von den Eckthürmen der Ringmauer des Klosters und wurde nach einer daran befindlichen Jahreszahl 1604 errichtet oder wenigstens renovirt; er wird gewöhnlich Faustthurm genannt, weil nach dem Volksglauben der berühmte Zauberer von Knittlingen denselben bewohnte. Nach der Sage wurde Doctor Faust auch während seines Aufenthaltes in Maulbronn von dem Teufel geholt; die Zelle mit den Blutspuren des Kampfes an der Wand wird sogar noch über dem südlichen Kreuzgange gezeigt, wo den Alchymisten des stets geldbedürftigen Abtes Entenfuß der fürchterliche Lebensschluß ereilte. Diejenigen, welche keine

Freunde von solchen Sagen sind, nennen diesen kleinen Bau Lustthurm; welche Benennung wohl die richtigere sein mag, indem er an dem Klostergarten gelegen, wahrscheinlich ein Lusthäuschen des Abtes in letzterer Zeit war, doch die große Menge zieht den andern Namen vor, an den sich so viele mystische Züge und Zaubereien knüpfen.

Am entgegengesetzten Ende Maulbronn's angelangt, lege ich die flüchtig zeichnende Feder hin. Dem Touristen, welcher, wie ich, das Land durchwandelt, um nur dessen schönste Blüthen zu pflücken, werden diese Zeilen genügen. Der tiefere Forscher wird Manches wissen, die Pergamentbände aber von Crusius annales suevici und Besold's documenta rediviva, Cleß religiös politische Geschichte von Württemberg, Klunzinger's Werke über Maulbronn, des Ephorus Bäumlein Programm für 1859 werden alsdann die Hauptquellen sein, an welchen er seinen Wissensdurst stillen kann.